

Tony Blair wirbt um die grauen Stimmen

Ein Tag auf Wahlkampf tour mit dem britischen Premierminister

New Labour will allen alles recht machen. Am Samstag umwarb die britische Regierungspartei die älteren Wähler, deren Beteiligung hoch und deren Gesinnung eher konservativ ist. Premier Blair trank Tee mit einem Weltkriegsveteranen und versprach in einer Rede höhere Renten und bessere Sozialleistungen für die Senioren.

gpg. Gloucester, 20. Mai

Tony Blairs Wahlkampf tour ist für den Presse-tross wie eine der längst aus der Mode gekommenen Fahrten ins Blaue. Man setzt sich am Themse-Quai beim Millbank-Tower, dem Hauptquartier der Labourpartei, in einen Bus und weiss nicht, wohin die Reise geht, obwohl man für die Tageskarte wie beim konservativen oder liberaldemokratischen Konkurrenzunternehmen rund 500 Pfund plus Mehrwertsteuer entrichtet hat. (Die britischen Parteien müssen ohne staatliche Finanzierung auskommen.) Das Gefährt ist mit farbenfrohen Bildern und grossen Lettern geschmückt: «The work goes on.» Erst eine halbe Stunde vor Ankunft – aus Sicherheitsgründen, heisst es, wie wenn die Journalisten nur darauf warteten, mit ihren Mobiltelefonen die «Real IRA» oder gar die Tories zu avisieren – wird das Etappenziel bekannt gegeben, dafür aber gleich in Form einer Dokumentation über alle erdenklichen Leistungen, welche die Labourregierung im fraglichen Wahlkreis in den letzten vier Jahren erbracht hat. Auf Labours Website kann der Wähler diese Informationen abrufen, indem er seine Postleitzahl eingibt.

Tee und Kuchen im Blitzlichtgewitter

Die Reise ins Unbekannte hat uns an diesem Samstagmorgen zu einem Gemeindezentrum im Norden der walisischen Hauptstadt Cardiff geführt, wo Erwachsenenbildung, ein Café, eine Bar und eine Bingohalle betrieben werden. Das Tagesthema von Labours Kampagne sind die Senioren; überall im Lande ist die Parteiprominenz ausgeschwärmt, um die Fürsorge zu leisten, die die Regierung Blair den Alten angedeihen lässt. Im Café des Gabalfa Community Centre erwarten an sechs Tischen zwei Dutzend ergraute Damen und Herren den Premierminister zu Tee und Kuchen. Den Wänden entlang reihen sich Kameralente und Reporter mit gezückten Notizblöcken auf. Als Tony Blair aus dem gepanzerten Jaguar steigt, applaudieren ein paar Neugierige, welche die ungewohnte Polizeipräsenz aus den benachbarten Häusern gelockt hat. Zum Empfangskomitee gehören der Minister für Wales, Paul Murphy, der Chef der walisischen Labourpartei und der walisischen Regionalregierung, Rhodri Morgan, und dessen Gattin Julie Morgan; diese verteidigt im Wahlkreis Cardiff-Nord ihren Unterhaussitz, den sie 1997 den Konservativen entrisen hatte.

Nachdem er sich in einem Computerkurs für Senioren umgesehen hat («Meine Frau kann das grossartig, ich bin hoffnungslos»), lässt sich der Premier am ersten Tisch nieder, wo, nicht ganz zufällig, im besten Sonntagsanzug der 84-jährige Jack Ashley sitzt. Ashley hat zeitlebens Labour

gewählt, doch zur Hauptperson des Treffens hat man ihn gemacht, weil er als Sappeur der Royal Engineers in Singapur 1942 in japanische Gefangenschaft geriet und einer der wenigen war, die die Zwangsarbeit beim Bau der Bahnlinie von Thailand nach Burma überlebten. Der japanische Staat hat diesen Veteranen bis heute jede Kompensation und eine echte Entschuldigung verweigert; die britische Regierung sprach ihnen letztes Jahr je 10 000 Pfund zu. «War es so schlimm, wie man sagt?», fragt Blair den alten Mann. «Haben Sie das Geld erhalten?» – «Well done!», lautet dessen Dank an den Regierungschef. Ein Autogramm, und Blair wechselt zum nächsten Tisch.

Dort lässt er sich eine Hüftoperation schildern und tröstet die Dame mit der Versicherung, dass auch er älter werde, «vor allem in diesem Job!». «Wie geht es dem Baby?», wird Blair gefragt. «Kann er schon gehen?» Klein Leo wird am Sonntag ein Jahr alt, Papa hat heute früh mit ihm gespielt, und mit dem Gleichgewicht kämpft Leo noch. Die Unterhaltungen sind so spontan, wie sie eben sein können im Blitzlicht der Kameras und bei eingeschaltetem Minimikrofon in Blairs Revers, damit den mit Kopfhörern ausgerüsteten Reportern kein Wort entgehe. Dass der Anlass nicht nur den zwei Dutzend Senioren galt, zeigte sich schon daran, dass der Premier seine Ankunft hinauszögerte, weil der Pressebus aus London wegen eines Unfallstaus auf der Autobahn Verspätung hatte.

Niemals zu alt, um Labour zu wählen

Am Nachmittag wird Blair im kleinen New Olympus Theatre in Gloucester von einer aufgeräumten Schar von 400 Leuten im Pensionsalter erwartet. Das Vorprogramm mit zwei Fernsehstars, dem Entertainer Paul McKenna und der Sängerin Jane McDonald, war genau auf den Geschmack dieser Altersgruppe abgestimmt. «Im Zentrum der Veranstaltung steht, dass die Rentner mit Labour besser dran sind und dass man nie zu alt dazu ist, um zu Labour zu wechseln», heisst es in der Pressemappe, die wiederum eine halbe Fahrstunde vor dem Zielort ausgeteilt wurde, hilfreich. Sonst hätten wir ja annehmen müssen, der in weissen Lettern auf rotem Grund auf der Bühne prangende Slogan «You're never too old» sei zweideutig gemeint.

Weil sich vor dem Theater eine Gruppe von Aktivisten der unreformierten Social Alliance unter Labours brave Anhänger gemischt hat, wird Blair durch den Bühneneingang ins Theater geschmuggelt. Jane McDonald begrüsst ihn mit dem Lied «You are the one», und meine Sitznachbarin klopft mit ihrem Stock den Takt mit. Routiniert erweist der Premier zunächst Gloucester seine Reverenz. Hier hatte er vor vier Jahren seinen Wahlkampf gegen die Regierung Major er-

öffnet, weil seine Berater errechnet hatten, dass Labour eine Mehrheit über die Konservativen erreichen werde, wenn es sie in diesem Wahlkreis verdrängen könne. Die Partei gewann Gloucester mit Tess Kingam als Kandidatin mit nicht weniger als 8259 Stimmen und die Wahlen insgesamt haushoch. Der neue Bewerber heisst Parmjit Dhanda, einer der wenigen aussichtsreichen Labour-Kandidaten aus ethnischen Minderheiten.

In seiner Rede erzählt der Premier Jack Ashley anrührende Geschichte, bevor er zur Jagd auf die «grauen» Stimmen bläst. Rund ein Drittel der britischen Wähler sind im Pensionsalter. Diese Gruppe zeichnet sich vor den Jüngeren durch grössere Wahlbeteiligung aus, aber sie neigt eher zu den Konservativen. Dass Labour sie besonders umwirbt, kommt deshalb nicht von ungefähr. Die Ausgangslage für die Regierung ist keineswegs ideal. Letztes Jahr war Schatzkanzler Brown der wohl nur einem Schotten mögliche Lapsus unterlaufen, eine teuerungskonforme Erhöhung der wöchentlichen Rente für Einzelbezüger um mickrig wirkende 75 Pence anzukündigen. Der Protest war laut und einhellig; Blair spricht seither offen vom grössten Fehler seiner ersten Amtszeit.

Heizungszulage und Gratis-Sehtests

Nunmehr steht den Rentnern, wie der Premier auf der Theaterbühne seinen Zuhörern auseinandersetzt, ein Zuwachs um reale Pfundbeträge in Aussicht, ergänzt durch die Garantie eines Minimaleinkommens von 92 Pfund (etwa 230 Franken) pro Woche. Ferner profitieren die Alten von der winterlichen Heizungszulage von 200 Pfund, freien Fernsehlizenzen ab 75 Jahren, Gratis-Augentests und unentgeltlicher Krankenbetreuung in den staatlichen Altersheimen – «alles Leistungen, die unter den Konservativen gestrichen würden». Offensichtlich findet Blair, der auch mit nunmehr 48 Jahren noch immer jugendlich wirkt, den richtigen Ton in dieser Runde: ganz der wohlgeratene Sohn, der für seine Eltern sorgt. Kein kritischer Zwischenruf ertönt, an den passenden Stellen viel Applaus. Labours umsichtige Planer haben wohl dafür gesorgt, dass der Premier in Gloucester keine grauen Panther zähmen muss. Freilich nehmen nicht nur ältere Leute diesem talentierten Politiker ab, dass er von seiner Mission beseelt ist und sich ehrlich bemüht, seine Versprechungen zu erfüllen; doch vor Geschäftsleuten, Lehrern oder Angestellten des nationalen Gesundheitsdienstes bleiben ihm kritische Fragen nicht erspart, wie er in den letzten Tagen mehrmals erfahren musste. Dieser Samstag muss jedoch für Blair eine wohlthuende Einstimmung auf den wahlkampffreien Sonntag im Kreis seiner Familie auf dem Landsitz Chester gewesen sein.

«Wir haben die besseren Argumente»

pgp. In der Bar des New Olympus Theatre in Gloucester hat Premierminister Blair nach seinem Auftritt Fragen der NZZ beantwortet.

Wird Labour die Wahlen gewinnen? Haben Sie Angst vor der viel zitierten Gleichgültigkeit der Wähler?

Wir sind in einer starken Position, haben aber keinen Grund zur Selbstzufriedenheit. Die einzige Umfrage, die zählt, ist die Stimmabgabe am Wahltag. Die Apathie der Wähler ist eine Erfindung der Medien. Jetzt, da die Konservativen ihre Pläne zur Beschneidung der öffentlichen Dienste publiziert haben, wissen die Leute, dass ein grosser Gegensatz zwischen uns und der Opposition herrscht.

Ist der Wahlkampf leichter als vor vier Jahren?

Ich finde die Kampagne leichter, weil wir Leistungen als Regierung vorweisen können und in strittigen Fragen die besseren Argumente haben. Viele bezweifelten seinerzeit, dass wir die Wirtschaft gut führen könnten. Heute laufen Leute zu uns über, die 1997 noch für die Tories stimmten; dafür werden wir vielleicht ein paar andere verlieren. Die Konservativen wagen es kaum mehr, Pressekonferenzen abzuhalten, weil sie präzise Fragen zu ihren Vorschlägen nicht beantworten können.

Sie reden von einer radikalen zweiten Amtszeit. Worin besteht diese Radikalität?

In der ersten Amtszeit haben wir Fundamente gelegt, die Wirtschaft gestärkt, und jetzt haben wir die Mittel für Neuinvestitionen bei den öffentlichen Diensten. Zum Kernstück der zweiten Amtszeit müssen wir jedoch die Reform machen: bei den staatlichen Diensten, im Wohlfahrtssystem, Reformen aber auch in Europa. Was die Verfassungsreform angeht, sind wir schon in den ersten vier Jahren ziemlich radikal gewesen: Autonomieregelungen für Schottland, Wales und Nordirland, eine neue Lokalregierung für London, Abschaffung der Erbsitze im Oberhaus, Eingliederung der Europäischen Menschenrechtskonvention ins britische Recht – mehr, als alle Regierungen in den letzten hundert Jahren getan haben. Das Traktandum Oberhausreform ist aber noch nicht erledigt, und für die Unterhauswahlen haben wir eine Überprüfung eingeleitet im Licht der Proporzsysteme, die in den genannten Regionen bereits verwirklicht sind.

Was haben Sie in der Europapolitik der offenbar populären Skepsis der Konservativen entgegenzuhalten?

Sofern wir den Beitritt zur Einheitswährung empfehlen können, werden wir ein Referendum abhalten; das Volk hat das letzte Wort. Die Politik der Tories – grundsätzlich Nein, aber nur für fünf Jahre – ist verfehlt. Ein Teil ihrer Vorschläge kommt dem Austritt aus der Union oder unserer völligen Marginalisierung in Europa nahe; das wäre ein Desaster für Grossbritannien, weil 3 Millionen Arbeitsplätze und 60 Prozent unseres Handels auf dem Spiel stehen, und das weiss das Volk.

«Wir haben die besseren Argumente»

pgp. In der Bar des New Olympus Theatre in Gloucester hat Premierminister Blair nach seinem Auftritt Fragen der NZZ beantwortet.

Wird Labour die Wahlen gewinnen? Haben Sie Angst vor der viel zitierten Gleichgültigkeit der Wähler?

Wir sind in einer starken Position, haben aber keinen Grund zur Selbstzufriedenheit. Die einzige Umfrage, die zählt, ist die Stimmabgabe am Wahltag. Die Apathie der Wähler ist eine Erfindung der Medien. Jetzt, da die Konservativen ihre Pläne zur Beschneidung der öffentlichen Dienste publiziert haben, wissen die Leute, dass ein grosser Gegensatz zwischen uns und der Opposition herrscht.

Ist der Wahlkampf leichter als vor vier Jahren?

Ich finde die Kampagne leichter, weil wir Leistungen als Regierung vorweisen können und in strittigen Fragen die besseren Argumente haben. Viele bezweifelten seinerzeit, dass wir die Wirtschaft gut führen könnten. Heute laufen Leute zu uns über, die 1997 noch für die Tories stimmten; dafür werden wir vielleicht ein paar andere verlieren. Die Konservativen wagen es kaum mehr, Pressekonferenzen abzuhalten, weil sie präzise Fragen zu ihren Vorschlägen nicht beantworten können.

Sie reden von einer radikalen zweiten Amtszeit. Worin besteht diese Radikalität?

In der ersten Amtszeit haben wir Fundamente gelegt, die Wirtschaft gestärkt, und jetzt haben wir die Mittel für Neuinvestitionen bei den öffentlichen Diensten. Zum Kernstück der zweiten Amtszeit müssen wir jedoch die Reform machen: bei den staatlichen Diensten, im Wohlfahrtssystem, Reformen aber auch in Europa. Was die Verfassungsreform angeht, sind wir schon in den ersten vier Jahren ziemlich radikal gewesen: Autonomieregelungen für Schottland, Wales und Nordirland, eine neue Lokalregierung für London, Abschaffung der Erbsitze im Oberhaus, Eingliederung der Europäischen Menschenrechtskonvention ins britische Recht – mehr, als alle Regierungen in den letzten hundert Jahren getan haben. Das Traktandum Oberhausreform ist aber noch nicht erledigt, und für die Unterhauswahlen haben wir eine Überprüfung eingeleitet im Licht der Proporzsysteme, die in den genannten Regionen bereits verwirklicht sind.

Was haben Sie in der Europapolitik der offenbar populären Skepsis der Konservativen entgegenzuhalten?

Sofern wir den Beitritt zur Einheitswährung empfehlen können, werden wir ein Referendum abhalten; das Volk hat das letzte Wort. Die Politik der Tories – grundsätzlich Nein, aber nur für fünf Jahre – ist verfehlt. Ein Teil ihrer Vorschläge kommt dem Austritt aus der Union oder unserer völligen Marginalisierung in Europa nahe; das wäre ein Desaster für Grossbritannien, weil 3 Millionen Arbeitsplätze und 60 Prozent unseres Handels auf dem Spiel stehen, und das weiss das Volk.